

Das Festjahr 1700 Jahre – ein Interview

2021 war das Festjahr "1.700 Jahre jüdisches Leben in Deutschland". Es gab viele Vorträge und Aktionen. Wie zufrieden sind Sie mit dem Aktionsjahr?

Das Jahr war ein großer Erfolg. Es gab sehr viele Veranstaltungen und Aktionen, z.B. das Projekt Sukka XXL, das auch in Hannover lief. Alle Interessierten waren während des Laubhüttenfestes eingeladen, in der Laubhütte, vorbeizuschauen und sich zu informieren. Der Verein Begegnung-Christen und Juden. Niedersachsen e.V. hat z.B. – trotz Corona - die Zahl seiner Veranstaltungen verdoppelt. Der ökumenische Beitrag der Kirchen war die Kampagne #jüdisch-beziehungsweise-christlich: näher als du denkst, die allmonatlich mit einem neuen Plakat niederschwellig das Thema in Gemeinden gebracht hat.

Jetzt sind wir quasi im 1.700-ersten Jahr. Wie soll es weitergehen? Was tun Sie, um jüdisches Leben sichtbar und Verbindungen zum Christentum aufzuzeigen?

Die Kampagne #jüdisch-beziehungsweise-christlich: näher als du denkst, wird fortgesetzt. So gibt es noch neue Plakate und digitale Dialoge in der Reihe Gelehrte im Gespräch. Es gibt Gemeinden, die neu einsteigen und dann wird aus dieser Kampagne ein europäisches Projekt.

Begegnung-Christen und Juden. Niedersachsen e.V. bietet auch 2021 ein reichhaltiges Veranstaltungsprogramm an, das im Augenblick digital stattfindet: so z.B. die Reihe Essen in den Religionen, die aktuell jeden Mittwoch läuft und auch die Bibeldialoge mit Rabbinerin Dr. Ulrike Offenberg, wie auch Veranstaltungen mit Rabbiner Dr. Gábor Lengyel und Prof. Dr. Klaus Wengst. Die aktuellen Angebote finden sich unter www.Begegnung-Christen-Juden.de.

Was braucht es, um Antisemitismus zu bekämpfen, um z.B. das Schimpfwort "Jude" vom Schulhof zu verbannen?

Es braucht Fortbildungen für Multiplikator*innen, wie bei antisemitischen Vorfällen zu intervenieren ist und was an Schulen und in Kirchengemeinden zur Antisemitismusprävention zu tun ist. Eine solche Fortbildung bietet z.B. das RPI im kommenden Mai und die Akademie in Loccum im kommenden Herbst an. Im vergangenen Jahr hat das Bistum Osnabrück in Kooperation mit der Konföderation evangelischer Kirchen in Niedersachsen das Gütesiegel für Schulen für Antisemitismusintervention und -prävention erstellt.

Darüber hinaus braucht vielfältige Angebote, um Judentum und jüdische Kultur und Tradition zu vermitteln: lebensnah und praktisch, wie z.B. der Besuch in Sukka; Herz und die Sinne berührend, wie das Musikfestival Mentsh, niederschwellige Angebote, wie die monatlichen Poster der Kampagne *beziehungsweise* und anspruchsvolle wie die Reihe *Gelehrte im Gespräch*.

*Und was kann jede*r einzelne im Kampf gegen Antisemitismus tun?*

Sich informieren, das Umfeld sensibilisieren und bei antisemitischen Vorfällen nicht wegschauen, sondern intervenieren.

Das Interview führte Christine Warnecke, Redakteurin – Ev. Medienarbeit - EMA - der Ev.-luth. Landeskirche Hannovers mit apl. Prof. Dr. Ursula Rudnick, Referentin des Arbeitsfeldes Kirche und Judentum im Haus kirchlicher Dienste – HkD- der Ev.-luth. Landeskirche Hannovers